

Fünftes Kapitel.

Ich seh' mein' Sach' auf Kampf und Krieg; Zuchhe!
 Mir gelang so mancher Sieg, Zuchhe!

Goethe.

Der Faustkampf.

Es giebt eine Art Jungen, und wir, die wir gewohnt sind, Knaben zu beobachten, kennen sie gut genug, von der man mit fast mathematischer Gewißheit vorherzusagen kann, nachdem sie einen Monat in der Schule gewesen sind, daß sie unfehlbar eine Prügelei haben werden, und mit fast gleicher Sicherheit, daß es nur die Eine sein wird. Zu dieser Art gehörte Tom Brown, und da es unsere wohlervogene Absicht ist, einen vollen, wahrhaftigen und genauen Bericht über Toms einzigen Faustkampf mit einem Schulkameraden zu geben, bitten wir diejenigen unserer jugendlichen Leser, deren Nerven nicht die stärksten sind, oder die ein Dreinschlagen mit den Waffen, die Gott uns gegeben, für ungebildet, unchristlich, oder eines feinen Burschen nicht würdig ansehen, dies Kapitel gütigst zu überspringen, da es nicht nach ihrem Geschmack sein wird.

Damals war es gar nichts Ungewöhnliches, daß zwei Rektorhausjungen miteinander losgingen. Es gab natürlich auch Ausnahmen, wenn ein paar grobe, halsstarrige aufstanden, die nur glücklich waren, wenn sie mit ihren Nachbarn zankten, oder wenn irgend ein Klassenank — etwa zwischen Sekundanern und Fächsen — im Gange war, wo beide Teile nach Blut lechzten. Dann wurde stillschweigend von beiden Parteien ein Kämpfer gewählt, und diese beiden Auserwählten fochten dann die Sache durch einen Rundgang dröhnender Hiebe aus. Die sichersten Bewahrer des Friedens, die Borhandschuhe, waren im Rektorhause beständig im Gebrauch und bildeten eine gute Schutzwehr gegen Prügeleien.

An zwei bis drei Abenden jeder Woche wurden die Handschuhe entweder in die Halle oder in die Sekunda gebracht, und jeder Junge, der überhaupt Schneid hatte, kannte alle Licht- und Schattenseiten seines Nachbarn vollkommen und konnte aufs genaueste vorherzusagen, welche Aussicht auf Sieg er irgend einem